



# Achtung Achtung

## Viele Helferlein für Warnung und Notruf

Um Warnmeldungen zu empfangen, aber auch um einen Notruf abzusetzen, gibt es eine Fülle von Diensten und Programmen auf der Grundlage von Smartphones und Mobilfunktechnik

**W**arnungen vor Unwetter oder Katastrophen müssen kurz sein. Und schnell. Sie müssen ihre Adressaten überall erreichen, unabhängig von der örtlichen Stromversorgung. All diese Voraussetzungen bietet ein Gerät in idealer Weise: das Mobiltelefon. Mit dem Siegeszug der Handys und in jüngster Zeit der Smartphones sind die Möglichkeiten für den Katastrophenschutz deutlich besser geworden, Warnungen, Hinweise und Ratschläge flächendeckend zu verbreiten.

Fast könnte man bereits von einer unübersichtlichen Vielfalt kleiner Warn-Helferlein sprechen. Denn neben den sozialen Netzwerken wie Facebook oder Twitter sind spezielle Smartphone-Apps auf dem Markt. Sie ziehen einschlägige Hinweise auf's Handy

und ermöglichen die gezielte Recherche nach Gefahrenlagen.

**Nina und KatWarn** Am bekanntesten sind die Warn-Apps Nina und KatWarn für Smartphones. Die „Notfall-Informationen- und Nachrichten-App“ ist vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) entwickelt worden. Sie nutzt die Daten des Modulare Warnsystems (MoWaS) des Bundes und der Länder. Nina bietet Warnungen aus den Bereichen Bevölkerungsschutz, Wetter und Hochwasser. Hierbei lässt sich einstellen, ab welcher Gefahrenstufe die Meldungen auf dem Handy angezeigt werden sollen.

Die App KatWarn wurde 2011 im Auftrag der öffentlichen Versicherer von Fraunho-

▲ Eine Warnung vor Unwetter, Sturm, Hochwasser, Großbrand oder Giftstoffen muss möglichst schnell verbreitet werden

fer Fokus entwickelt. Sie enthält im Wesentlichen dieselben Funktionen wie Nina, erlaubt aber zusätzlich den Empfang der Meldungen per SMS oder E-Mail. Da beim Anschluss an diese Warninfrastruktur Kosten entstehen, sind nordrhein-westfälische Kommunen und Kreise noch kaum eingebunden. Die App Nina bietet darüber hinaus Tipps und Verhaltensregeln für den Notfall und zur richtigen Vorbereitung.

Daneben stellt der Deutsche Wetterdienst (DWD) eine so genannte WarnWetter-App bereit. Diese bietet zunächst eine Karte mit Wetterwarnungen, eine Übersicht über die Wetterentwicklung und Wetterdaten einzelner Orte. Bei den zu empfangenden Warnmeldungen (Push-Meldungen) lässt sich für jede Kategorie - Regen, Schnee, Wind - einstellen, ab welcher Gefahrenstufe die Nachricht angezeigt werden soll. Vorteilhaft ist außerdem, dass sich in den Karten per Schieberegler die zurückliegende

Situation, die aktuelle Situation oder eine Prognose anzeigen lässt.

**Informelles Netzwerk** Doch wenn der Strom ausfällt - und damit das leitungsgebundene Telefonnetz sowie das Mobilfunknetz? Dann bleiben zumindest Millionen Handys mit unterschiedlichem Ladezustand übrig. Jedes davon enthält bekanntlich eine kleine Funkantenne. Wenn man diese Geräte dazu bringen könnte, mit Mobiltelefonen in der Nachbarschaft Kontakt aufzubauen, entstünde zumindest eine einfache Kommunikationsinfrastruktur.

Ob das funktionieren kann, will das Projekt Smarter des Bundesbildungsministeriums (BMBF) herausfinden. Seit knapp zwei Jahren forschen die TU Darmstadt, die Universität Kassel, das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) sowie das Hessische Telemedia Technologie Kompetenz-Center e.V. (HTTC) daran. Mithilfe eines Budgets von 2,2 Mio Euro sollen bis Anfang 2018 technische Konzepte und „Spielregeln“ entwickelt werden.

Noch ist nicht klar, wie ein solches heterogenes, sich selbst organisierendes Funknetz aufgebaut werden kann. Technische Lösungen sollen im Sommer 2017 bei einem Feldversuch mit rund 100 Teilnehmenden getestet werden. Dabei wird es auch darum gehen, Information des informellen Netz-

werks auf den einzelnen Handys zwischenspeichern. „Dabei werden auch Aspekte des Datenschutzes berührt“, berichtet Thomas Knoch, Referent im Projekt Smarter beim BMBF.

Offen ist, ob eine daraus hervorgehende App einmal kostenfrei angeboten werden kann. Auch müssten die bei Smarter einzusetzenden Mobiltelefone nach derzeitigem Entwicklungsstand dafür umgerüstet werden. „Das ist noch nicht sehr praktisch und könnte nutzer/innenfreundlicher werden“, bestätigt Knoch. Überhaupt wolle man den jetzt schon mit Apps überladenen Smartphones nicht noch eine weitere App aufdrücken. Eher sollte Smarter als Hintergrundfunktion laufen, welche die üblichen Warn- und Kommunikationsdienste wie Nina oder Facebook auch bei Stromausfall am Laufen hält.

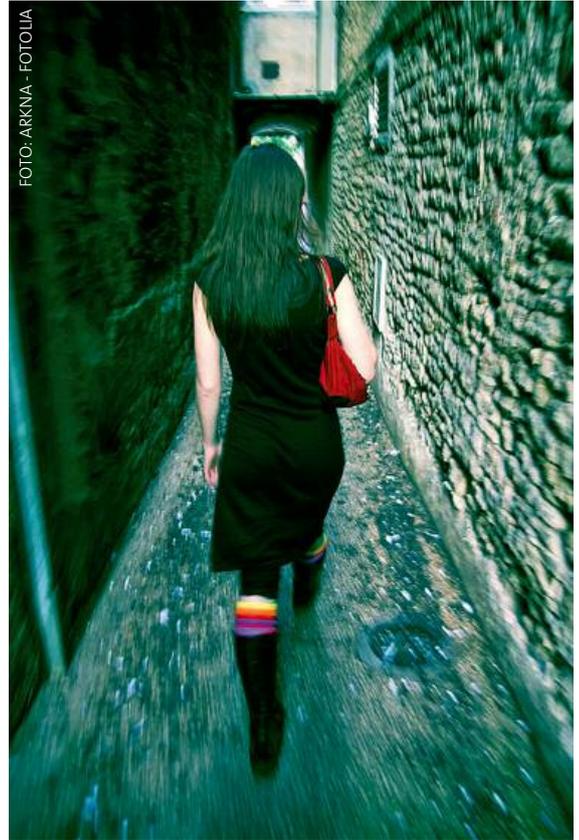


FOTO: ARKNA - FOTOLIA

**Angsträume melden** Ebenso wie Privatpersonen dankbar sind für Warnungen der Verwaltung, ist es für die Verwaltung gut zu wissen, was Bürger und Bürgerinnen beunruhigt. Für defekte Straßenlampen oder umgeknickte Hinweisschilder

▲ Ein spezielles Handy-Programm soll Bürger/innen die Möglichkeit geben, so genannte Angsträume zu melden

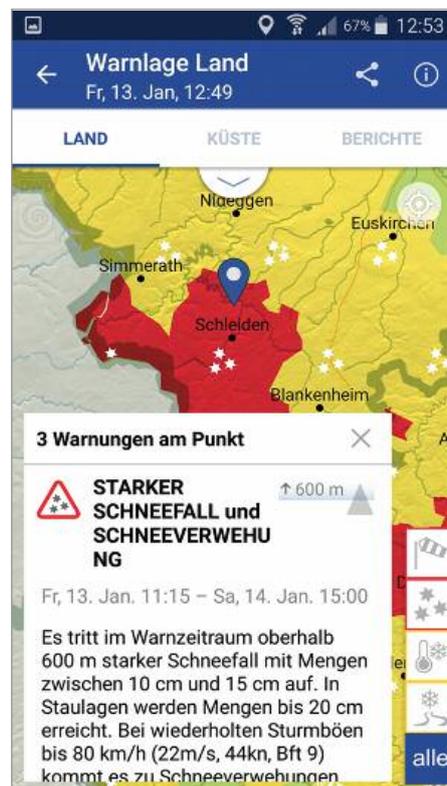
gibt es vielerorts Mängelmelder-Apps, die rege genutzt werden. Hilfreich wären aber auch Informationen, wo sich die Menschen im Stadt- oder Gemeindegebiet unsicher fühlen.

Eben dafür entwickelt der pensionierte Polizeidirektor Udo Diederich eine App. Genau genommen stammt die Idee von ihm. Den Programmcode für die App schreibt der Düsseldorfer Informatikstudent Anton Borries im Rahmen seiner Bachelorarbeit. Das Handy-Programm soll Bürgern und Bürgerinnen die Möglichkeit geben, so genannte Angsträume zu melden. Das können dunkle Unterführungen oder einsam gelegene Bushaltestellen sein. Ein Foto mit automatisch ergänzten Geokoordinaten sowie eine kurze Beschreibung würden dafür ausreichen.

Anders als bei der Mängelmelder-App wären hier die Schlussfolgerungen aus den Nachrichten völlig offen. Zunächst wäre wohl zu untersuchen, ob sich irgendwo durch Häufungen von Meldungen „Unsicherheits-Brennpunkte“ herauskristallisieren.

◀ Bei der WarnWetterApp werden ortsgenau Textinformationen angezeigt

▼ Die Warn-App Nina bietet Tipps für den Notfall



ren. Doch wie man diese durch Umbau, bessere Kontrolle oder andere Maßnahmen entschärft, müsste in einem zweiten Schritt entschieden werden. Das könnte eine Diskussion über die generelle Sicherheit im Ort, über den richtigen Einsatz finanzieller Mittel und Ähnliches auslösen. „Vielleicht hat sich deshalb - neben den möglichen Kosten - noch keine Kommune zur Mitarbeit an dem Projekt bereitgefunden“, vermutet Diederich.

Er und sein studentischer Partner wollen die App auf jeden Fall bis Ende März 2017 fertig entwickeln. Dazu gehört auch ein Server, auf dem die eingehenden Meldungen gesammelt und ausgewertet werden. Außerhalb von Nordrhein-Westfalen - so Diederich - gebe es mehrere interessierte Kommunen. Ein Testlauf in NRW lasse sich aber

auch mithilfe regionaler Radio- und Fernsehsender anstoßen.

**Notruf im Büro** Auch für Beschäftigte in Verwaltungen gibt es jetzt den digitalen Alarm - ähnlich den Hausnotrufsystem für alte und kranke Menschen. Die entsprechende App wurde von Schneider Intercom, einem Softwareentwickler spezialisiert auf Sicherheitsfragen, entwickelt. Die App SaveMe stellt zwei große Schaltflächen auf das Smartphone-Display: einmal für Gefährdung der eigenen Person, einmal bei Gefahr für alle. Im ersteren Fall kann man bei einem unmittelbaren tätlichen Angriff Hilfe rufen, im letzteren Fall bei einer Bedrohung von außen.

Da jeder Notruf in Gebäuden genau lokalisiert werden muss, verlässt sich die App

nicht auf die GPS-Signale. Vielmehr baut der Hersteller eigene Ortungssensoren mit Bluetooth-Technik und einen Auswertungs-server in das Gebäude ein. Damit sind die angeschlossenen Nutzer/innen unabhängig vom Mobilfunknetz. Besonderes Schmunzeln: Der Leitstand der SaveMe-Infrastruktur kann über das Smartphone die Situation am Notfallort über das Handy-Mikrofon „abhören“. (mle)

Weitere Informationen:

Angstraum-App Udo Diederich  
E-Mail: [u.diederich@t-online.de](mailto:u.diederich@t-online.de)

Notfall-Kommunikationnetze  
auf Basis von Mobiltelefonen  
<http://smarter-projekt.de/>

## WILDES NORDRHEIN-WESTFALEN

Biologische Vielfalt zwischen Metropole und ländlicher Idylle, A 4, 52 S.

## DIE NATURPARKE NORDRHEIN-WESTFALENS

Naturschutz - Naturerbe - Naturerleben, A 4, 120 S.

beide hrsg. v. NRW-Ministerium für Klimaschutz, Umwelt,

Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz, im Internet zu bestellen oder herunterzuladen unter [www.umwelt.nrw.de](http://www.umwelt.nrw.de)

In Nordrhein-Westfalen gibt es mehr als 43.000 Arten von Tieren, Pflanzen und Pilzen. Allerdings stehen 45 Prozent davon als gefährdete Arten auf der so genannten Roten Liste. Die aufwändig bebilderte Broschüre „Wildes Nordrhein-Westfalen“ stellt die Biologische Vielfalt zwischen Metropole und ländlicher Idylle in NRW vor. Dabei führt sie die Leser/innen in alte Buchen- und Eichenwälder, in ausgedehnte Wasserlandschaften und geht auch auf „Rückkehrer“ wie den Wolf und den Maifisch ein.

Als Lebensraum für zahllose Tier- und Pflanzenarten sind vor allem die Naturparke in NRW von besonderer Bedeutung. Sie bewahren elementare Naturschätze für kommende Generationen. Die Broschüre „Die Naturparke Nordrhein-Westfalens“ animiert dazu, die zwölf Schutzregionen des Landes kennenzulernen.

